

10. Mai 2016

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der endlich bei uns angekommene Frühling bringt neue Impulse für die Gendermedizin: Neben der Uni Münster und dem noch im Antragsverfahren befindlichen Vorhaben der Uni Oldenburg startete auch an der Uni Leipzig ein großes Gendermedizin-Projekt, wir berichten in dieser Ausgabe darüber. Das Thema kommt mehr und mehr auf verschiedenen Ebenen an, in der Wissenschaft wie auch in der öffentlichen Diskussion – wie in der kommenden Woche bei einer Bürgerveranstaltung in Pirna. In den Medien aufgegriffen wurden auch die aufschlussreichen Fakten aus dem aktuellen Gesundheitsreport der DAK, der Arbeitsunfähigkeitsdaten geschlechterdifferenziert auswertet. Und wie die Deutsche Rentenversicherung Forschungsergebnisse zur Herz-Reha von Frauen und Männern aufgreift, zeigt der Bericht vom Höhenrieder Frauenprogramm, ebenfalls hier zu lesen.

Wir haben Sie im Newsletter schon mehrmals ausführlich

über unser Netzwerk-Projekt „Geschlechtergerechte Gesundheitsversorgung im Land Brandenburg“ informiert (die Ist-Stand-Analyse finden Sie auf www.gendermed.info) - nun steuern wir auf eine Fachtagung zu diesem Thema am 22. September in Potsdam zu. Erfreulich zu sehen, wie viele Interessent/innen aus unterschiedlichen Bereichen diese Diskussion mitgestalten wollen!

Gendermedizin, so resümierte unsere Beirats-Expertin Professorin Alexandra Kautzky-Willer in einem aktuellen Interview, werde stärker als noch vor einiger Zeit wahrgenommen - „immerhin muss ich nicht mehr gar so oft erklären, was Gender Medizin eigentlich ist“. Eine erfreuliche Entwicklung –

meint mit den besten Grüßen
Annegret Hofmann

Sprecherin des Netzwerkes „Gendermedizin & Öffentlichkeit“

Höhenrieder Frauenprogramm: Praxistest bestanden!

In der Diskussion um das Warum und Wie geschlechterspezifischen Herangehens im medizinischen Behandlungsprozess spielt die Rehabilitation eine besondere Rolle. Nicht nur, weil die Versorgungsforschung in Deutschland darauf nach Meinung vieler Expert/innen noch viel zu wenig fokussiert, weil entsprechende Angebote der Krankenkassen und Rententräger fehlen, weil fundierte Studienergebnisse bisher nicht vorlagen bzw., auch dies sei angemerkt, oft nicht bekannt sind. Das sollte sich jetzt ändern.

Gibt man „geschlechtsspezifische Rehabilitation“ als Suchbegriff bei Google ein, erhält man immerhin rund 111.000 Treffer. Ganz vorn in der Rangliste die Arbeit von Professor Ursula Härtel. Die Epidemiologin und Medizinsoziologin an der Ludwig-Maximilians-Universität in München stellte vor wenigen Tagen den Abschlussbericht zu den „Höhenrieder Studien“ vor. (unser Foto) Er beinhaltet das Ergebnis der rund 15-jährigen Forschungen zur Geschlechterspezifität bei der Rehabilitation von Frauen und Männern nach Herzinfarkt, durchgeführt mit einem kompetenten Team an der Klinik Höhenried.

Internationale Meta-Analysen zur kardiologischen Reha, so Härtel, zeigten in keinem Fall Aussagen zur Geschlechterspezifität, ein Defizit, das es zu beheben galt. Auf der Hand liegt, dass die Ausgangssituation bei Männern und Frauen



im Fall des Herzinfarkts unterschiedlich ist. Schon allein die Tatsache, dass Frauen und Männern in unterschiedlichem Alter von diesem Ereignis betroffen sind und sich dadurch in unterschiedlichen Lebenssituationen befinden, fordert differenziertes Herangehen heraus. Dazu kommen unterschiedliche Verläufe der Erkrankung, unterschiedliche Wahrnehmung, unterschiedliche Bewältigungsstrategien. „Wir brauchen deshalb die passgenaue Reha“, so Höhenried-Geschäftsführer Robert Zucker.

Gefördert von BMBF und DRV, wurde zunächst eine Beobachtungsstudie für Patient/innen nach Herzinfarkt durchgeführt, im Anschluss daran folgte eine Frauen-Interventionsstudie, auf deren Basis dann, wissenschaftlich begleitet und evaluiert, die Umsetzung in die Routineversorgung. Inzwischen haben über 2000 Frauen das Programm durchlaufen – und wenngleich die Wissenschaftlerin und ihr Team davon ausgehen, dass viele Aussagen noch konkretisiert werden können und neue Schlüsse bergen: Es zeigt sich eindeutig, dass das Angebot einer nach dem Geschlecht differenzierenden Rehabilitation nach Herzinfarkt für Frauen erfolgreich ist. Das Therapieprogramm orientiert vor allem in den Feldern Bewegungstherapie, psychologische Betreuung, Ernährung, Lebensstiländerungen und Alltagsbewältigung auf die Patientinnenbedürfnisse und -möglichkeiten. Im Endergebnis zeigte sich eine hohe – höhere – Patientinnenzufriedenheit bei dem Frauengruppen im Vergleich zu den Frauen der gemischten Gruppe. Die Follow-up-Unter-

suchung fünf Jahre nach Entlassung aus der Reha bestätigte dies überzeugend, wobei dazu weitere Auswertungen folgen werden.

Kranken- und Rentenversicherung dürften, ebenso wie die Rehabilitant/innen selbst, großes Interesse an den Höhenrieder Ergebnissen haben. Höhere Effizienz, mehr Nachhaltigkeit, Rückkehr ins Berufsleben, weniger Krankenschreibungen und Frühberentungen, höhere Lebensqualität und nicht zuletzt Wettbewerbsvorteile für Anbieter solcher Rehabilitationsmaßnahmen sind die Reizworte, die Interessenten auf den Plan rufen sollten. In Zusammenarbeit mit Prof. Härtel hat auch das Medizinische Zentrum für Gesundheit Bad Lippspringe ein „Programm Rehabilitation Geschlechtergerecht“ aufgelegt, zunächst ebenfalls für die kardiologische Reha. Nachfrage gibt es aber bereits für die pneumologische und anderenorts für die orthopädische Rehabilitation. Wir berichten weiter.

(AH)

Download: https://www.hoehenried.de/download/Männer_und_Frauen_in_der_kardiologischen_Rehabilitation.pdf
Der Abschlussbericht kann zudem angefordert werden bei:
Klinik Höhenried gGmbH
Rezeption
82347 Bernried
Tel. 08158-24 0
Fax 08158-24 56599
info@hoehenried.de

2. Frauengesundheitskonferenz in Köln: Die Psyche im Fokus

Mehr als 250 Teilnehmer/innen waren der Einladung zur 2. Frauengesundheitskonferenz der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und des Bundesministeriums für Gesundheit am 19.04.2016 in Köln gefolgt. Das brisante Thema „Psychische Gesundheit“ von Frauen wurde unter vielen Aspekten diskutiert: in unterschiedlichen Lebensphasen wie Schwangerschaft, im Beruf und unter der vielzitierten Doppelbelastung, bei Migratinnen. Früherkennung und -behandlung von psychischen Erkrankungen, Resilienzförderung und Bewältigungsstrategien standen im Zentrum von Vorträgen und Fishbowl-Diskussionen. Posterpräsentationen von erfolgreichen Praxisprojekten der Gesundheitsförderung regten zur Weiterentwicklung frauengerechter Angebote an.

Umfassende Informationen, Vorträge, Abstract und Fotoinformationen auf www.frauengesundheitsportal.de



Aufmerksames Publikum bei der 2. Frauengesundheitskonferenz der BzgA in Köln

Personalia

Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin e.V. (DGIM) für das Jahr 2016/2017 ist **Professorin Dr. med. Petra-Maria Schumm-Draeger**, Endokrinologin mit Schwerpunkt Diabetologie vom Klinikum München-Bogenhausen. Zu den Schwerpunkten des Internistenkongresses im kommenden Jahr gehören auch genderspezifische Aspekte in Diagnostik und Therapie.

Mit **Prof. Dr. phil. Gabriele Meyer** ist erstmals eine Angehörige der Pflegewissenschaft in den Deutschen Ethikrat ernannt worden. Prof. Meyer leitet das Institut für Gesundheits- und Pflegewissenschaft der Medizinischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Die hallesche Professorin für Anatomie, **Prof. Dr. Heike Kielstein**, ist als neues ordentliches Mitglied in die Sächsische Akademie der Wissenschaften (SAW) aufgenommen worden.

Neue Direktorin der Klinik für Neurologie am Campus Kiel des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein (UKSH) ist seit dem 1. April 2016 **Prof. Dr. Daniela Berg**. Sie ist damit eine von drei weiblichen Leiterinnen Neurologischer Universitätskliniken in Deutschland.

DAK macht's vor: Gesundheitsreport zu Geschlechterunterschieden

Krankenkassen und geschlechtsspezifische Medizin? Bislang noch kein so gutes Gespänn, da war sehr viel Zurückhaltung und die vorherrschende Meinung, die Wissenschaft möge einfach noch mehr liefern. Jetzt geht die DAK mit gutem Beispiel voran. Vor kurzem legte sie ihren neuesten Gesundheitsreport vor, der, erstellt vom IGES Institut, erstmals umfassend die Geschlechterunterschiede bei krankheitsbedingten Ausfalltagen und deren Ursachen ermittelte. Die Krankheitstage von rund 2,7 Millionen berufstätigen DAK-Versicherten wurden dazu ausgewertet, etwa 5.000 Personen befragt und Experten eingebunden.

Was sich zeigt bzw. untermauert wurde: Höherer Krankenstand bei Frauen, zwar kürzere Krankschreibungen, dafür aber häufiger. Bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen liegen die Männer vorn, bei den Frauen stehen die psychischen Erkrankungen auf Platz eins, bei Krebs sind es wiederum mehr Frauen, die krankgeschrieben sind. Viele Faktoren spielen hinein, die nicht außer Acht gelassen dürfen. So erkranken Frauen vor allem nach dem Berufsleben an Herz und Kreislauf, bei Männern trifft dies auf Krebserkrankungen wie dem Prostata-Ca zu. Auch die berufliche Exposition ist wichtig. Viele DAK-versicherte Frauen sind in den Verwaltungen und im Gesundheitswesen, arbeiten unter oftmals stressfördernden Bedingungen. Der Krankenstand ist hier naturgemäß höher als bei Beschäftigten im Gartenbau oder in naturwissenschaftlichen Berufen, auch das zeigt die Studie.

An mancher Stelle haben aktuelle Erkenntnisse den Report schon überholt. So wissen wir inzwischen, dass psychische Erkrankungen bei Männern lange Zeit nicht genügend wahrgenommen bzw. deren differenzierte Erscheinungsformen wie Suchtverhalten oder Aggressivität anders zugeordnet wurden. Petra Kolip, Professorin für Prävention und Gesundheitsförderung an der Uni Bielefeld und eine der involvierten Experten, wies bei der Präsentation der Studie in Berlin darauf hin.

Insgesamt bietet der Report eine gute Grundlage z. B. für die Entwicklung wirksamerer Maßnahmen bei der betrieblichen Gesundheitsförderung und, wie DAK-Chef Prof. Herbert Rebscher betonte, für geschlechtergerechte Prävention und passgenaue Programme. Und Cornelia Raymund, Chefin des DAK-Versorgungsmanagements in Berlin, konnte bereits von einem Modellvorhaben mit den Vivantes-Kliniken berichten, bei dem psychiatrische Patienten besser und auch stationärsersetzend behandelt werden können, nicht zuletzt mit Blick auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Männern und Frauen.

Gut, dass die DAK jetzt im Boot einer geschlechtergerechten Gesundheitsversorgung ist – wir bleiben dran.

(A.H.)



Weitere Informationen zum Gesundheitsreport 2016 und Download:

http://www.dak.de/dak/bundes-themen/Gesundheitsreport_2016-1782678.html

ANZEIGE

Projektassistenz gesucht!

(ab 1. Juni oder 1. Juli 2016, auch Teilzeit)

Für die Deutsche Gesellschaft für Geschlechtsspezifische Medizin e.V. (DGesGM) suchen wir eine Projektassistenz für internationale medizinische Projekte, Organisation von Kongressen, Unterstützung von Projektpublikationen (Schreiben von Phonodiktaten), Terminverwaltung, ggf auch Antragsunterstützung. Sie beherrschen die englische Sprache in Wort und Schrift fließend (Ausbildung als FremdsprachensekretärIn Englisch von Vorteil), haben Erfahrung in Projektassistenz und Sekretariat, verfügen über Planungs- und Organisationskompetenz, sind verantwortungsbewusst und arbeiten eigenverantwortlich, sind im besten Fall auch inhaltlich an unseren Themen interessiert. Wir bieten die Gelegenheit, Fähigkeiten und Kenntnisse

auf dem Gebiet der biomedizinischen Forschung, Gendermedizin, Epidemiologie, Gesundheitsforschung zu gewinnen und ggf auch einzubringen und ein angenehmes Arbeitsumfeld in einem internationalen interdisziplinären Team sowie in einem Netzwerk von europäischen Kooperationspartnern. Vergütung E9-E12 nach Qualifikation, studienbegleitende Tätigkeit oder Vollzeit möglich.

www.dgesgm.de
<http://gender.charite.de>

Ihre Bewerbung senden Sie bitte bis spätestens 17.05.2016 als pdf an zagrosek@t-online.de

Genderperspektiven in der Universitätsmedizin Leipzig: Projekt GPmed gestartet

Männer und Frauen unterscheiden sich – sowohl in Fragen der Gesundheit als auch des Gesundheitsverhaltens. Das belegen mehrere Studien der vergangenen Jahre. Forscher der Universitätsmedizin Leipzig befassen sich im Rahmen des kürzlich gestarteten Projektes „Genderperspektiven in der Medizin (GPmed)“ damit, wie dieses Wissen künftig auch in die Diagnostik und Therapie von Erkrankungen einfließen kann. Ein Jahr lang werden geschlechterspezifische Themen in der Medizin aufgegriffen und mit etablierten Forschern, dem wissenschaftlichen Nachwuchs und Studierenden sowie in der medizinischen Versorgung tätigen Fachkräften diskutiert. Ziel ist es, für geschlechtergerechtes Handeln und Behandeln in der Medizin zu sensibilisieren.

Das Projekt GPmed wird von Prof. Dr. Katarina Stengler, Leiterin der AG Geschlechterforschung in der Medizin und Gleichstellungsbeauftragte der Universitätsmedizin Leipzig, geleitet und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. In Zusammenarbeit mit dem Leipziger Forschungszentrum für Zivilisationserkrankungen (LIFE) werden Forscher des Projektes GPmed Untersuchungen aus der LIFE Erwachsenenstudie mit 10.000 Leipzigern auswerten. Zudem sollen drei Fachveranstaltungen mit dem Fokus auf geschlechterspezifische Themen in der Forschung, Lehre und Versorgung stattfinden.

Der Auftakt für die Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Genderperspektiven in der Medizin – eine Bestandsaufnahme“ findet am **16. und 17. Juni 2016** statt. Im Rahmen der Veranstaltung werden Wissenschaftler der Universität Leipzig und Externe ihre Forschungsergebnisse hinsichtlich geschlechtsspezifischer Unterschiede präsentieren und diskutieren. Dadurch soll eine möglichst breite Einführung des Themas in den Bereichen Forschung, Versorgung und Lehre gegeben werden. Ab 01. Mai ist die Anmeldung möglich. Das Sommermeeting „Genderperspektiven in der Medizin – eine Zwischenbilanz“ findet am **15. und 16. September 2016** statt. Die Veranstaltung hebt ausgewählte Themen hervor, wie Geschlechterunterschiede bei psychischen Erkrankungen.

Beim Abschluss Symposium „Genderperspektiven in der Medizin – Fazit und Zukunftsaussichten“ am **26. und 27. Januar 2017** werden Ergebnisse vorgestellt und Bilanz gezogen. Dazu wird ein gender- und projektspezifischer Tagungs- und Projektband vorgestellt.

Weitere Informationen:
<http://gender.medizin.uni-leipzig.de>

Termine

GenderMed-Wiki: Kick-off-Workshop am 9. September



Wie schon Februar-Newsletter berichtet startete an der Universität Münster das Projekt GenderMed-Wiki, eine Austausch- und Wissensplattform zur Gendermedizin. Geleitet wird das vom Bundesministerium für Bildung und

Forschung geförderte Vorhaben von Prof. Dr. Dr. Bettina Pfliederer.

Am 9. September wird GenderMed-Wiki im Rahmen eines ganztägigen Workshops in Münster der Öffentlichkeit vorgestellt. Bei Vorträgen und in die Diskussion werden Chancen und Möglichkeiten für Wissenschaft und Praxis aufgezeigt. In Arbeitsgruppen können relevante Nutzungsaspekte und inhaltliche Bausteine des Wikis erörtert werden – als wichtiger Beitrag zur Optimierung der Online-Plattform. Dazu sind Interessent/innen herzlich eingeladen.

Mehr dazu unter: <http://campus.uni-muenster.de/einrichtungen/aggsim/kick-off-workshop/>
Alles über das Projekt und seine Macher/innen unter <http://campus.uni-muenster.de/gml.html>

Fachtagung in Potsdam: Gendermedizin in die Praxis!



Bei einer Fachtagung am **22. September 2016** in Potsdam werden Expert/innen aus Medizin, Gesundheitswirtschaft und –politik die Ergebnisse der Ist-Stand-Analyse „Geschlechtergerechte Gesundheitsversorgung im Land Brandenburg“ diskutieren. Die Analyse ist Ergebnis einer Umfrage, die unser Netzwerk „Gendermedizin & Öffentlichkeit“ im vergangenen Jahr in Brandenburg durchführte und die inzwischen durch Expert/innengespräche mit weiteren Fakten untermauert wird. Ziel ist es, wissenschaftliche Ergebnisse zur Gendermedizin so rasch wie möglich für die Gesundheitsversorgung nutzbar zu machen. Das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie hat die Ist-Stand-Analyse gefördert.

Interessent/innen an der Fachtagung wenden sich an das Netzwerk „Gendermedizin & Öffentlichkeit“, Tel. 030 28 38 50 00.
Link zur Ist-Stand-Analyse „Geschlechtergerechte Gesundheitsversorgung im Land Brandenburg“ - <https://gendermed.info/Ist-Stand-Analyse.0.47.1.html>

Impressum

anna fischer project
by Contentic Media Services GmbH
Niederbarnimallee 78
16321 Bernau bei Berlin
Tel. +49 (30) 28 38 50 03,
Fax +49 (30) 28 38 50 05
www.gendermed.info
Projektleitung: Annegret Hofmann (v.i.S.d.P.),
annegret.hofmann@mediacity.de
Fotos: Contentic
Grafik: DAK